

Magie entsteht ausschließlich im Kopf

Zauberkünstler Andreas Fleckenstein glaubt nicht an Übersinnliches – Hautnah-Varieté zum Staunen

Gesehen haben es alle. Vielmehr: nicht gesehen. Niemand hat die Zitronen berührt. Sie selbst hatten mit Argusaugen darüber gewacht. Und doch gelangte die gekennzeichnete Banknote in ihr Inneres. Tief steckt sie im Fleisch der soeben geteilten Frucht. Beim Entfalten des Scheins schließlich der Beweis. Ein Name: Noch immer prangt die Signatur der Zuschauerin auf dem Papier. Kritische Blicke. Unglauben. Dann Begeisterung, Applaus. Zauberkünstler Andreas Fleckenstein (25) zwinkert.

Der Spuk begann vor 15 Jahren. „In der vierten Klasse bekam ich einen Zauberkasten geschenkt“, erinnert sich Fleckenstein. Ein Unterrichtsraum der Großauheimer August-Gaul-Schule wurde schnell zu seiner ersten Bühne. Heute ist er mit seinen Tricks in ganz Europa unterwegs. Galaabende, Familienfeste, Messestände oder Dinnerveranstaltungen schmücken sich gern mit seinem Können.

Es stammt nur scheinbar aus einer anderen Welt. Nichts, was nicht entmystifiziert wurde: Seit dem Zeitalter der Aufklärung ist die Welt zumindest an Magie ärmer geworden. Vom geteilten Meer wie es im „Exodus“ beschrieben wird bis hin zum Goldregen im Märchen „Sterntaler“ haben Wissenschaftler aller Fakultäten unzählige Wunder ihrer geheimnisvollen Aura beraubt. Andreas Fleckenstein glaubt selbst nicht an Liebeselixiere, TV-Wahrsager und übernatürliche Kräfte. Humbug. Die Zauberkunst gehe gerade von Zuschauern aus, die wissen, dass das Bühnenerlebnis auf Illusionen, eben nicht auf Realitäten beruht.

Versiert hat sich der Hanauer sein Knowhow autodidaktisch angeeignet. Durch Berge von Büchern habe er sich gekämpft. Fachzeitschriften gelesen. Sich in Fingerfertigkeit geübt, am richtigen Timing gearbeitet. „Vor allem geht es um Psychologie“, ist er sich sicher: Er müsse die Aufmerksamkeit seiner Zuschauer lenken, ihnen glaubhaft machen, dass durch seine Hand geschieht, wofür es keine Erklärung gibt. Der wahre Zauber entstehe im Dunkelfeld zwischen emotionaler und rationaler Wahrnehmung: „Unser Verstand sagt uns, dass nicht real sein kann, was wir sehen. Emotional herrscht allerdings ein völlig anderer Eindruck.“

Ironischerweise gehört Fleckenstein selbst zum Kreis potentieller Trickaufdecker. Das auch noch mit Diplom: Neben zersägen Freundinnen und einer langen Liste verschwundener Gegenstände kann er heute ein abgeschlossenes Chemiestudium vorweisen. Der Naturwissenschaftler hat fest gestellt, dass sich besonders seine Kol-

legen leicht hinters Licht führen lassen: „Speziell naturwissenschaftlich-analytische Denkstrukturen eignen sich nicht, um hinter die Geheimnisse der Zauberkunst zu gelangen“, lacht er. „Wer auf Erkenntnis hofft, muss eher wie ein Kind denken: um die Ecke!“

Pinkfarbene Elefanten, das verschwundene Brandenburger Tor oder rasante Befreiungsmanöver auf brennenden Flugobjekten – all das gibt es bei Andreas Fleckenstein nicht zu erleben. Er hat sich der „Close-Up-Zauberei“ verschrieben. Nah am Publikum zu agieren, ist sein primäres Anliegen. Die große Illusion überlässt er bisher Kollegen wie David Copperfield. „Je geringer die Distanz zwischen mir und dem Zuschauer ist, desto leichter kann ich ihn emotional berühren.“

Einen dramaturgischen Spannungsbogen sowie das Spiel mit Licht und Musik hält der Varieté-Künstler bei der Konzeption einer Show für erstrebenswert. Seit 2001 tritt er gemeinsam mit Kollege Florian Schädlich im Programm „Sind die Sinne los – Sinnlos“ auf. Die abendfüllende Collage aus

Zauberkunst, Comedy und schillernden Absurditäten läuft besonders im Raum Aschaffenburg erfolgreich. Trotzdem ist Fleckenstein der Meinung, dass sich ein gutes Zauberprogramm des Slapsticks als Zugpferd nicht bedienen müsse. „Unterhaltung funktioniert auch ohne Albereien, obgleich das Fernsehen heute gegenteiliges vermittelt.“ Auch jenseits von mit Glitter dekorierten Kisten, verstaubter Zylinder und hilflosen Tauben bewegt sich sein Interesse. Zauberkunst mit Alltagsgegenständen und hochgekrempelten Ärmeln stellt er in den Fokus seiner Bühnenaktivität.

Ein wenig ärgert Fleckenstein, dass er in Berlin, Stuttgart oder Frankfurt gern als „Hanaus Harry Potter“ angekündigt wird. Das Mitglied des „Magischen Zirkels Deutschland“ wehrt sich gegen diese Analogie. Die Romanfigur habe wenig mit der Realität eines Zauberkünstlers zu tun. Ebenso stößt er sich am Vorurteil, Zauberei sei ausschließlich für Kindergeburtstage geeignet. „Das Gegenteil ist der Fall: Gerade junge Leute glauben wirklich, was du ihnen vorführst. Die große Herausforderung liegt darin, Erwachsene zu, verblüffen, die es eigentlich besser wissen.“

„Weitmas am liebsten aber wäre ich Zauberer geworden. Dies war die tiefste innigste gefühlte Richtung meiner Triebe, eine gewisse Zufriedenheit mit dem, was man die Wirklichkeit nannte und was mir zuzeiten lediglich wie eine alberne Vereinbarung der Erwachsenen erschien; eine gewisse bald spöttische Ablehnung dieser



Andreas Fleckenstein mit seiner berühmten Zitrone.

Foto: Fischer

Wirklichkeit war mir früh geläufig, und der brennende Wunsch sie zu verzaubern, zu verwandeln, zu steigern.“ Andreas Fleckenstein empfindet diesen Auszug aus Herman Hesses „Die Kindheit des Zauberers“ als fast emblematisch für sein eigenes Selbstverständnis. Ich möchte Menschen verblüffen, denn je älter wir werden, desto seltener haben wir doch Gelegenheit, Bauklötze zu staunen“, erklärt er. Zukünftig möchte der Hanauer seine Präsenz auf der Kleinkunstbühne verstärken, am thea-

tralischen Gesamteindruck seiner Programme feilen. „Zauberkünstler stehen ständig vor der Aufgabe, bereits bekannte Tricks mit ihrer Persönlichkeit zu füllen. Mein Anliegen ist, dabei authentisch zu bleiben, nicht zur skurrilen Kunstfigur zu verkommen.“ Maryanto Fischer (HA/wi)

▷ www.andreasfleckenstein.de

*

Am 27. September ist Andreas Fleckenstein beim „Magic Dinner“ in der „Alten Patrone“ Mainz zu erleben.